

Bezugspreis

In der Hauptpoststelle oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgezahlt: vierzehntäglich 4.50, bei zweimaliger wöchentlicher Auslieferung 4.25. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzehntäglich 4.6.— Direkte tägliche Auslieferung durch Postkunde: monatlich 4.7.00.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Dienstag um 7 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Dohausstraße 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von Mittwoch 8 bis Sonntag 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stamm's Berlin, Alfred Hahn,
Universitätsstraße 8 (Paulinum).

Louis Löde,

Rathausstraße 14, part. und Königstraße 2.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 21. Juli 1897.

91. Jahrgang.

Nr. 367.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 21. Juli.

Wenn Herr Dr. v. Miquel demnächst in preußischer Sitzung über die „Nord.“ Allg. Blg.“ die Zulässigkeit einer preußischer Particular-Lex Kaniz darhun lassen? Die durch das Getrennen der, hoffentlich leichten, Abhängigkeit über das Vereinigten, sowie durch die neuzeitige „Eingabe“ des Bundes der Landwirthe noch gefestigte politische Erzeugung zeitigt in der Preß Wahlberichtigungen, die ihrem Ursprung angemessen sind: sie bestehen an der Überfläche. So ergibt sich die „Kön. Blg.“ in einer „Eugen Richter“ überzeichneten Fortsetzung, in welcher diesem Herrn verhältnißmäßig seine politische Verblendung zum Vortag gemacht, im Übrigen aber ausgeführt wird, das Nationalliberale und Freimaurerische Vereinigung nicht schwer ein Einvernehmen unter sich herstellen könnten und daß diese beiden Parteien, um bei den nächsten Wahlen gegen die agrarischen und jüdischen Angriffe mit Erfolg anzukämpfen, eine „gewisse Weitwirkung“ zeigen müßten. Sie hätten nämlich den Kreis Ders., die sich gegen die Vergewaltigung zusammen schließen, möglichst weit zu ziehen und selbst solche Elemente, wie das Centrum, in ihr aufzunehmen, die man an sich nicht als liberal bezeichnen kann. Wie Aufnahme der Oberbier, die ihren Weizen blühn so wird zur Umsetzung des Vorschlags ausgeführt, beruht in allen Volksklassen stärkste Unzufriedenheit, und selbst solche Männer, die man als recht mäßig und gebildet kennzeichnen können, wollten nicht mehr mitmachen, sondern durchaus geneigt, sich der herrschenden Strömung anzugeben. Hierauf beruhte die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit „eines antiagrarischen Wahlerfolges“, aber nicht hierauf allein, sondern auch der Uneinigkeit zwischen Conservativen, Antisemiten und Band der Landwirthe. Die letzten Namen zeigen aber, daß der Wahlerfolg einer auf die allgemeine Unzufriedenheit begründeten „antiagrarischen“ Garde nicht sehr tief durchdringt. Der Bund ist ganz im holden Sinne gelöst und die Antisemiten reichen vor Allem aus den Osten; daß sie beide vereinen wollen, läßt sich aber nicht wohl behaupten. Daraus abgesehen, was soll man sich unter einem „antiagrarischen Wahlerfolge“ vorstellen und wie ist vom Standpunkt eines „Antiagrarerkamms“ der jetzige Reichstag zu deuten? Es ist antiagrarisch, denn er hat mit sehr großer Mehrheit den Antrag Kaniz abgelehnt. Es ist aber auch agrarisch, denn die Anteile des Bundes der Landwirthe an einschneidenden Beschlüssen des Margarinegesetzes haben keine Zustimmung gefunden. Da sich eben das Centrum, mit dem Nationalliberalen und Freimaurerischen Kreis nicht einverstanden ist, so ist die Frage, ob die Regierung zu einer Lösungsgabe drängt, und ob diese letztere nur als Mittel zum Zweck gebraucht habe. Wie wir unten wollen nur darauf hinzuweisen, daß nicht das Vorsetzgebot, sondern eine Verordnung der preußischen Regierung von den Berliner Präsidentenbüros als der Anfang zum Streit bezeichnet wird. Es liegt also näher, die Revision dieser Verordnung zu empfehlen, als diejenige der Stellung zum Antrag Kaniz, der — keineswegs bewußt — alle jene völkerrechtlichen Bedenken herausfordert, die die „Kreuzzeitung“ dem neuen Verlangen der Bundesregierung entgegenstellt. Außerdem: Bundesrat und Reichstag haben nur in Preußen und nur für einen Theil der Monarchie die landwirtschaftliche Krise so facto verschärf't. Bei uns z. B. ist, wie aus dem Berichte der Leipziger Handelskammer hervorgeht, die Durchführung des Vorsorgegesetzes glatt verlaufen. Will man vielleicht durch

Herrn v. d. Ried und die „Nord.“ Allg. Blg.“ die Zulässigkeit einer preußischer Particular-Lex Kaniz darhun lassen?

Die durch das Getrennen der, hoffentlich leichten, Abhängigkeit über das Vereinigte, sowie durch die neuzeitige „Eingabe“ des Bundes der Landwirthe noch gefestigte politische Erzeugung zeitigt in der Preß Wahlberichtigungen, die ihrem Ursprung angemessen sind: sie bestehen an der Überfläche. So ergibt sich die „Kön. Blg.“ in einer „Eugen Richter“ überzeichneten Fortsetzung, in welcher diesem Herrn verhältnißmäßig seine politische Verblendung zum Vortag gemacht, im Übrigen aber ausgeführt wird, das Nationalliberale und Freimaurerische Vereinigung nicht schwer ein Einvernehmen unter sich herstellen könnten und daß diese beiden Parteien, um bei den nächsten Wahlen gegen die agrarischen und jüdischen Angriffe mit Erfolg anzukämpfen, eine „gewisse Weitwirkung“ zeigen müßten. Sie hätten nämlich den Kreis Ders., die sich gegen die Vergewaltigung zusammen schließen, möglichst weit zu ziehen und selbst solche Elemente, wie das Centrum, in ihr aufzunehmen, die man an sich nicht als liberal bezeichnen kann. Wie Aufnahme der Oberbier, die ihren Weizen blühn so wird zur Umsetzung des Vorschlags ausgeführt, beruht in allen Volksklassen stärkste Unzufriedenheit, und selbst solche Männer, die man als recht mäßig und gebildet kennzeichnen können, wollten nicht mehr mitmachen, sondern durchaus geneigt, sich der herrschenden Strömung anzugeben. Hierauf beruhte die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit „eines antiagrarischen Wahlerfolges“, aber nicht hierauf allein, sondern auch der Uneinigkeit zwischen Conservativen, Antisemiten und Band der Landwirthe. Die letzten Namen zeigen aber, daß der Wahlerfolg einer auf die allgemeine Unzufriedenheit begründeten „antiagrarischen“ Garde nicht sehr tief durchdringt. Der Bund ist ganz im holden Sinne gelöst und die Antisemiten reichen vor Allem aus den Osten; daß sie beide vereinen wollen, läßt sich aber nicht wohl behaupten. Daraus abgesehen, was soll man sich unter einem „antiagrarischen Wahlerfolge“ vorstellen und wie ist vom Standpunkt eines „Antiagrarerkamms“ der jetzige Reichstag zu deuten? Es ist antiagrarisch, denn er hat mit sehr großer Mehrheit den Antrag Kaniz abgelehnt. Es ist aber auch agrarisch, denn die Anteile des Bundes der Landwirthe an einschneidenden Beschlüssen des Margarinegesetzes haben keine Zustimmung gefunden. Da sich eben das Centrum, mit dem Nationalliberalen und Freimaurerischen Kreis nicht einverstanden ist, so ist die Frage, ob die Regierung zu einer Lösungsgabe drängt, und ob diese letztere nur als Mittel zum Zweck gebraucht habe. Wie wir unten wollen nur darauf hinzuweisen, daß nicht das Vorsetzgebot, sondern eine Verordnung der preußischen Regierung von den Berliner Präsidentenbüros als der Anfang zum Streit bezeichnet wird. Es liegt also näher, die Revision dieser Verordnung zu empfehlen, als diejenige der Stellung zum Antrag Kaniz, der — keineswegs bewußt — alle jene völkerrechtlichen Bedenken herausfordert, die die „Kreuzzeitung“ dem neuen Verlangen der Bundesregierung entgegenstellt. Außerdem: Bundesrat und Reichstag haben nur in Preußen und nur für einen Theil der Monarchie die landwirtschaftliche Krise so facto verschärf't. Bei uns z. B. ist, wie aus dem Berichte der Leipziger Handelskammer hervorgeht, die Durchführung des Vorsorgegesetzes glatt verlaufen. Will man vielleicht durch

Das rheinische Blatt räumt ein, daß Centrum sei nicht weniger aber liberal. Es ist aber auch nicht national, sondern antisemitisch, und es gehörte ungewöhnliche Empfänglichkeit für Augenblickseinträge dazu, um, wie der „Kön. Blg.“ es thut, den Nationalliberalen ein Blümlitz mit dem Ultramontanen mit der Klerikerei zu empfehlen, daß „man jedemwohl größeres Interesse vor großen dem Vorsatz zeigen müsse“. Über das Zielbekennnis des betreffenden Organs haben wir uns schon ausgesprochen — im Übrigen ist für uns, das heißt für die nationalliberale Partei, das Nationale nach wie vor das Größere, das Größte. Das ist auch der Standpunkt des lebten Delegierten gezeigt, auf dem das — nicht von heute datirte — Gesetzestheorie der „Kön. Blg.“ mit dem Ultramontanismus und schriftlose Verarbeitung erhaben hat und zwar von Parteigenossen aus dem Rheinlande. Überall in der Partei ist man eing darüber, daß die Krankheit unserer östlichen Zustände durch nicht mehr verklärt werde, als durch die ausdrückliche Stellung des Centrums im Reichstage. Wenn die Nationalliberalen sich dazu hergäben, den Einsturz des Reichsregierungssitzes wieder zu steigern, würde man sich vergebens nach dem Grunde ihrer weiteren Existenzberechtigung fragen.

In England fängt man jetzt an, ernstlich von einer vollen Aenderung der Politik zu reden. Die Verhandlungen Chamberlain's mit den Ministern der Kolonien liefern etwas wie eine Dokumentation durchdringen, und restlos Mr. Reid aus New-Südwales in der Londoner Handelskammer gegen Geboten von sich was, gab sich die östliche Meinung zugetrieben. Zum Überfluß dezeichnet Chamberlain die Verhandlungen auch noch als rein private, so daß eine weitere Beurteilung nicht eintrat. Da kommt jetzt plötzlich die Nachricht aus London und das „Berl. Tagebl.“ macht sich zu ihrem Verbreiter, der Verteilung des Bolumn Englands mit seinen Colonien, der Premierminister von Canada, Wilfried Laurier, lebt in seine Heimat mit der britischen Sicherung, der englischen Regierung juriert, daß Großbritannien beschlossen habe, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien aufzulösen. Zum Überfluß dezeichnet Chamberlain die Verhandlungen auch noch als rein private, so daß eine weitere Beurteilung nicht eintrat. Da kommt jetzt plötzlich die Nachricht aus London und das „Berl. Tagebl.“ macht sich zu ihrem Verbreiter, der Verteilung des Bolumn Englands mit seinen Colonien, der Premierminister von Canada, Wilfried Laurier, lebt in seine Heimat mit der britischen Sicherung, der englischen Regierung juriert, daß Großbritannien beschlossen habe, die Handelsverträge mit Deutschland und Belgien aufzulösen. Diese Entwicklung, so meldet das Blatt, wurde am 12. Juli getroffen. Ganz unvorbereitet trifft uns ja die Nachricht nicht. In der englischen Presse waren in den letzten Tagen schon Stimmen laut geworden, die einen solchen Schritt befürworteten. Nach den „Daily News“ soll sogar der Golden-Globe dafür sein. Im Grunde genommen will Canada nur die Aufhebung der Westbegrenzungsklausel, aber man zieht sich in England sehr dringend als die Verwirklichung gewisser Phantasien, welche die Stärke des Friedens Europas zur Folge haben würden. Die serbische Regierung möge sich das Schicksal Griechenlands vor Augen halten und sich auch der Warnung erinnern, welche Österreich und Russland vor wenigen Wochen an die unbedeutlichen Balkanstaaten rührten. Die Verhältnisse und insbesondere die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Gabinetten von Wien und Petersburg haben sich seit jener Zeit nicht geändert. Im Übrigen befinden sich auch die finanzirten Serben in einem so wenig glänzenden Zustand, daß dessen Regierung viel mehr im Interesse des Landes handeln würde, wenn sie ihre Aufmerksamkeit der Ordnung derselben zuwenden würde, anstatt durch sozialistische Kräfte angestrebt zu werden. Ob die Einflussnahme Europas nimmer wird erreichen können.

Die serbische Regierung, die bekanntlich in letzter Zeit jeden „Hammelelfen“, der sich an der östlichen Grenze zwischen ihnen unterhielt und den benachbarten Albanern abspielte, zum Gegenstand einer diplomatischen Aktion macht, beginnt erste militärische Vorbereitungen zu treffen. Der König selbst hat dies den Abgeordneten des Slavafina, welche thürlich im Sonal erschienen waren, in einer Ansprache angekündigt. „Wie Ihnen bekannt ist“, sagte König Alexander, „waren im Laufe des ersten Semesters dieses Jahres die politischen Verhältnisse der Balkanstaaten trübe, ebenso die Waage, wie die Handelsbilanzen mit Belgien im Betrage von 17 Mill. Pfund auf Aktiv und Passivseite. Der Handel Englands mit Deutschland wird wesentlich nur von dem mit Frankreich (43 Mill. Pfund Einfuhr, 47 Mill. Pfund.) Ausfuhr übertroffen. Sollte aber trotzdem Großbritannien zu einer Aenderung der Zollverträge schreien, so ist durch die Anwendung der Urfreigang die Deutschland in gewissem Sinne vorgesorgt. Das „Made in Germany“ hat unsere Waaren so gut bekannt gemacht, daß wir höchstlich auch des britischen Zwischenhandels ganz entbehren können und uns immer mehr direkt an consummende Staaten wenden können.

Die serbische Regierung, die bekanntlich in letzter Zeit jeden „Hammelelfen“, der sich an der östlichen Grenze zwischen ihnen unterhielt und den benachbarten Albanern abspielte, zum Gegenstand einer diplomatischen Aktion macht, beginnt erste militärische Vorbereitungen zu treffen. Der König selbst hat dies den Abgeordneten des Slavafina, welche thürlich im Sonal erschienen waren, in einer Ansprache angekündigt. „Wie Ihnen bekannt ist“, sagte König Alexander, „waren im Laufe des ersten Semesters dieses Jahres die politischen Verhältnisse der Balkanstaaten trübe, ebenso die Waage, wie die Handelsbilanzen mit Belgien im Betrage von 17 Mill. Pfund auf Aktiv und Passivseite. Der Handel Englands mit Deutschland wird wesentlich nur von dem mit Frankreich (43 Mill. Pfund Einfuhr, 47 Mill. Pfund.) Ausfuhr übertroffen. Sollte aber trotzdem Großbritannien zu einer Aenderung der Zollverträge schreien, so ist durch die Anwendung der Urfreigang die Deutschland in gewissem Sinne vorgesorgt. Das „Made in Germany“ hat unsere Waaren so gut bekannt gemacht, daß wir höchstlich auch des britischen Zwischenhandels ganz entbehren können und uns immer mehr direkt an consummende Staaten wenden können.

Wenn die Meldung richtig ist, daß der Präsident der Vereinigten Staaten Mac Kinley unter seinem Landsmann Karl Schurz den Gesandtschaftsposten in St. Petersburg angeboten hat, so liegt dem Verschulden des Präsidenten wohl die Absicht zu Grunde, die Deutschen in Amerika wieder verständlich zu stimmen. Ob die Hilfe der Deutschen wäre

Feuilleton.

Nanny Trauner.

Roman von L. Schröder.

Autorennotiz.

„Und ich geriete, nachdem ich Sie am anderen Ort vergessen gehabt, nach einem kleinen Aufenthalt dortheim. Sehr stark in meiner Seele verlegt war ich durch Sie, aber als ich, hinter allerlei erschöpfendem Glück verborgen, meine gute Freundin gewahrte — der ich mein Herz ausgeschüttet — wie sie Ihnen in coquetter Weise eine kleine Komödie vorstelle, die Ihnen vollen Erfolg gewich haben, da rückte sie mein Hauptvor Koch gezeigt sie. Das Blut stob mir siedend in die Stirn. Ein ein Paar wäre ich hervorgeholt und hätte ihr ihre Halsketten in die Hände geworfen. Sie durcht, meine eigene Vorheit zu verblassen, hielt mich zurück. Wie ich mich ihrer Schande jetzt — dieser Thorett — und wie die Scham des Hals in mir härtete! Ich waru schlimme Minuten, die ich verlorde da hinter meiner Vorberthe, und die Stunden, die Tage, die folgten, waren nicht viel besser. Man sorgte dafür, daß ich die Schulen eingeführte Antritte im Auge behielte. Meine Jungen, die mir die zärtliche Abneigung gegen die frühere Freundin anmerkten, wußte mir von geheimen Familienschwistern zwischen Ihnen und mir nicht graus zu erzählen. Was bei diesen Schwesterstreit geschehen wurde, sagte sie mir nicht, aber ich dachte mir's krank. Immerfort — immerfort hörte ich die falsche Ihnen von meiner sentimental Schwester verworfen, hörte ich Sie dazu lachen, bis ich's nicht länger ertrug, bis ich in der Absicht, mich zu rächen, die Freude nahm und — ja, nun kommt's, nun schwören Sie nur! — und — und einen Brief schrieb — einen anonymen!“

„Den ich nie erhalten habe!“

„Er war auch nicht an Sie adressiert, Herr Professor, sondern an den heimlichen Verlobten der Verkäuferin.“

„Ah so! An Günther. — Er hat mir nicht gesagt, was ihm die Fragen öffnete, Gräfin, aber wenn er Ihr Brief war, dann kann ich Ihnen nicht genau danken.“

„Günther.“

„Ja, haben Sie denn auch gar kein Bedauern mehr — in Ihrer Richtung?“

„Richt das überzeugend.“

„Aber — mein Gott — wenn Sie die Sache so vernünftig aufstellen, warum geben Sie dann herum, wie der Ritter von der traurigen Gestalt?“

Gräfin Irma rief's in hellem Erstaunen, wartete secundens lang verzögert auf Antwort und gelangte endlich zu dem Schluß: „Alaflaflaflaum! Hal! hal! Kürscherlaum!“

Unser neuestes Weißerwerk will nicht ganz so, wie wir wohl wollen, und das macht uns unzufrieden mit Gott und der Welt — Hätte ich da meine Freunde nur wieder!

Über mein — Sie mögen sie nur behalten! Es ist mir doch eine Last von der Seele, denn ein anonymer Brief, mein Herr Professor — Sie ahnen nicht, wie schwer der zeigt.

Ein reizendes Gesicht — das ist mir heute so recht erst klar geworden — und ein göttliches — göttliches Menschenbild! Thränen laufen mir in die Augen, als ich sie zu ihrer Verlobung mit dem Grafen Friedrich von Dohna Glück wünsche. Sie nannte mich ein türkendes Gesicht, ich schloß mich in die Arme und lächle mich.

Nun duschen wir uns, aber wie viel Selbstsucht in meinen Thränen war, davon hat sie keine Ahnung.

„Bewohre! Noh nicht. Gönnen Sie doch dem Papa die Freude, Ihnen bei Thih eine kleine Überraschung zu bereiten!“

Ein leichtes Anflachen, ein Hauch von schweren Brokatkleider — dann hatte sich hinter Beiden die Thür geschlossen.

Im nächsten Moment war ich draußen auf dem Corridor, lag ich schon die Treppe hinunter. In der Ganghalle rief ich laut gegen die Tante.

„Ich begreife, daß Sie die Gestalt aufzugeben mußte“, verneigte sie atemlos, „aber wenn Du wählt, was für Mütze ich gebaut habe, einen Wagen zu bekommen!“

Ich segnete im Geiste diese Mütze; denn wäre sie vorzeitig zurückschleift — verraten und verloren wäre ich ja gewesen.

„In diesen vornehmen Häusern“, fuhr sie, die Stimme zum Höherrn dämpsend, fort, „giebt's wohl Bediente, aber keine Bedienung. Den Haushalt im gelben Treppenhaus da an der Thür war's um seine weichen Strümpfe leid, und hätte sich nicht endlich ein Kleiderzunge meiner erbarmt, ich hätte wahrscheinlich selbst in Schmuck und Rogen nach dem nächsten Hofstaatplatz geben müssen!“ Um mit die innere Erzählung vom Gesicht zu lesen, hob sie den Blick, fliegte und rief fast erstaunt: „Aber Du bist ja wie verwandelt auf einmal — hast ordentliche Haare bekommen!“

„Mir geht's auch besser, Tante“, meinte ich da wohl bellen.

„Ja, bleibst Du vielleicht lieber hier?“ preiste sie ein bisschen entlaßt heraus.

„Rein, nein!“ entgegnete ich und zog sie nach der Garderothe hin.

„Mir geht's auch besser, Tante“, meinte ich da wohl bellen.

„Ja, bleibst Du vielleicht lieber hier?“ preiste sie ein bisschen entlaßt heraus.

„Rein, nein!“ entgegnete ich und zog sie nach der Garderothe hin.

16. Januar.

Irma war bei mir. Sie kam, um zu schließen, wie sie behauptete, aber sie brachte kein vorzügliches Wertstück mit.

„Hätte ich auch keinen geglaubt — die Augen lädten ihr so schlecht aus dem Gesicht.“

Ein reizendes Gesicht — das ist mir heute so recht erst klar geworden — und ein göttliches — göttliches Menschenbild! Thränen laufen mir in die Augen, als ich sie zu ihrer Verlobung mit dem Grafen Friedrich von Dohna Glück wünsche. Sie nannte mich ein türkendes Gesicht, ich schloß mich in die Arme und lächle mich.

Nun duschen wir uns, aber wie viel Selbstsucht in meinen Thränen war, davon hat sie keine Ahnung.

2. Februar.

Im Auftrage der Tante war ich heute Morgen bei der Börscherei gewesen, da — gerade als ich den Rückweg antrat — fuhr mir ein heftiges Schmerzgefühl entgegen. Ich sahte meinen Schirm mit beiden Händen und hielt ihn mir vor das Gesicht. Schlimm verhärterdrängt konnte es gar nicht fehlen, daß ich plötzlich gegen jemanden stieß.